

Die Arbeiter im Weinberg

Spiegel für Konflikte von Kindern und Erwachsenen?

Um (religiöse) Allgemeinbildung soll es hier nicht gehen, sondern um Konflikte – Konflikte im Leben der Kinder, in Kindertagesstätten und deshalb auch der Erzieherinnen und Erzieher. Ich möchte deshalb diese Geschichte einmal anders lesen – nicht einfach mit den Augen der Kinder, doch aber in der Perspektive ihrer Konflikte. Die Geschichte von den „Arbeitern im Weinberg“ ist zugleich ein religionspädagogisches Lehrstück darüber, dass Kinder eigene Wege des Verstehens haben und dass sich nicht jede Geschichte gleichermaßen für Kinder eignet. Wir müssen deshalb eigens darüber nachdenken, was diese Geschichte in der Arbeit mit Kindern bedeuten kann.

„Konflikte im Weinberg“: Die Geschichte neu gelesen

Lesen wir das Gleichnis von den „Arbeitern im Weinberg“ so, dass wir nach den darin angesprochenen Konflikten fragen! Mindestens sechs Konfliktbereiche treten vor Augen:

Bevorzugung und Benachteiligung – Verstoß gegen die Gerechtigkeit:

Dass die einen, die wenig gearbeitet haben, besser wegkommen als die anderen, dieser Konflikt steht leicht zu erkennen im Mittelpunkt der Geschichte. Es ist ein Grundkonflikt schon im Leben von Kindern (nicht zu kurz kommen!) und je älter die Kinder sind, desto mehr achten sie auf strikte Gleichbehandlung. Für Kinder im Grundschulalter ist Gleichheit als Fairness geradezu ein elementares Prinzip ihrer Weltordnung.¹

Die neuere Auslegung des Gleichnisses hat deutlich gemacht, dass es nicht einfach um eine willkürliche Bevorzugung oder Benachteiligung geht. Der Lohn, den jeder erhält (ein

Denar), ist genau der Betrag, den man zum (Über-)Leben braucht.² Die Ungleichbehandlung folgt also dem Prinzip, dass jeder leben können soll – und dies entspricht durchaus dem Prinzip der Gerechtigkeit. Es gibt nicht nur die Verteilungsgerechtigkeit (jedem nach seinem Verdienst), sondern auch die ausgleichende Gerechtigkeit (jedem nach Bedarf), die gerade für den Umgang mit unterschiedlichen Fähigkeiten von Kindern so wichtig ist.

Sind Arbeitslose weniger wert?

Diese Frage verweist auf einen Konflikt, den Kinder heute besonders, wenn auch keineswegs ausschließlich in Ostdeutschland erfahren. Wo Arbeitslosigkeit eintritt, muss sich die Familie einschränken, auch Selbstwert und soziale Anerkennung stehen infrage. Im griechischen Text kommt das Wort „arbeitslos“ direkt vor: Die Arbeiter, die in den Weinberg geholt werden, warten „arbeitslos“ auf dem Markt. Nicht irgendwer, sondern diese Menschen sind es, die in der Geschichte so gut wegkommen. In diesem Weinberg werden sie nicht mehr abgewertet.

Dich brauchen wir nicht, du gehörst nicht dazu!

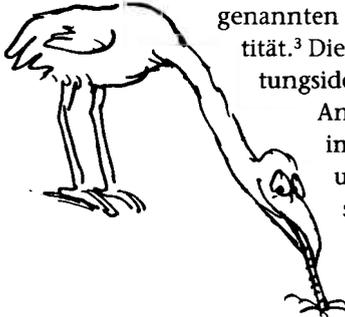
Wer die Geschichte so liest, stößt auf einen weiteren Konflikt, der gerade Kindern wohl bekannt ist. Nicht dazugehören, nicht mitmachen dürfen, nicht gebraucht werden.

Die Geschichte von den „Arbeitern im Weinberg“ (Mt 20) gehört zu den großen Gleichniserzählungen Jesu. Seine besondere Art, Menschen in überraschend neuer Weise anzusprechen, kommt hier besonders deutlich zum Ausdruck. Deshalb wird sie gerne zu den Geschichten gerechnet, die jedes Kind oder jeder Jugendliche einmal gehört oder gelesen haben sollte. Sie ist in der Arbeit mit Kindern allerdings nicht ohne weiteres einsetzbar.

Und dann kommt einer, macht es anders. Warum? In diesem Weinberg werden alle gebraucht und können alle dazugehören. Es wird nicht erst geprüft, wer groß, stark, hübsch usw. ist. Kann es so etwas geben? Wer der Geschichte glaubt, darf zumindest darauf hoffen!

Bin ich nur, was ich kann und leiste?

Aus der Entwicklungspsychologie ist bekannt, dass Kinder vor allem ab dem Schulalter dazu neigen, sich selber über ihre Leistungsfähigkeit zu definieren: die durch den so genannten Werksinn bestimmte Identität.³ Die Rückseite einer solchen Leistungsidentität besteht darin, dass die Anerkennung der Leistungen immer wieder infrage steht – und damit eben auch die Person. Das Streben nach Anerkennung nicht zuletzt durch manchmal übersteigertes Sich-Hervortun in der Gruppe schafft viele Konflikte. Brauchen Kinder nicht auch eine Hoffnung, die über die Leistungsidentität hinausreicht?

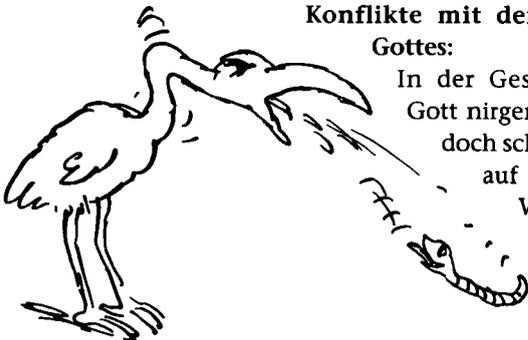


Autoritätskonflikte:

Der Weinbergbesitzer hat Macht. Die „murrenden“ Arbeiter reiben sich an dieser Macht. Sie widersprechen, sie begehren auf. Aus heutiger Sicht reagiert der Weinbergbesitzer schlicht autoritär: Das Sagen hat er und er lässt sich auf kein Aushandeln ein. Manchmal fällt dies gerade Kindern ins Auge. Sie finden diesen Mann einfach ungerecht. Eine Grundschülerin meint, Jesus erzähle diese Geschichte, damit man weiß, wie man es *nicht* machen soll!⁴

Konflikte mit der Gerechtigkeit Gottes:

In der Geschichte ist von Gott nirgends die Rede und doch scheint Gott überall auf – nicht nur im Weinbergbesitzer, der oft mit Gott gleichgesetzt wird, sondern noch mehr



in der neuen Gerechtigkeit, der zufolge jeder leben können soll. Diese Gerechtigkeit verstößt am Ende nicht nur gegen überzogene Vorstellungen von Gleichbehandlung und Leistung. Sie zeigt vielmehr die Grenzen unserer menschlichen Gerechtigkeit insgesamt auf. Kein Mensch kann für sich beanspruchen, dass er ganz nach dieser Gerechtigkeit lebt und handelt.

Eine Geschichte voller Konflikte also – eine Geschichte, mit der sich zu arbeiten lohnt. Den Erwachsenen gibt sie viel zu denken. Auch den Kindern?

Wie Kinder die Geschichte verstehen

Wie schon gesagt, können Kinder auch noch im Grundschulalter die Geschichte von den „Arbeitern im Weinberg“ als ein Negativbeispiel wahrnehmen („Wie man es nicht machen soll!“), nicht aber als Aufscheinen einer anderen Gerechtigkeit in menschlichen Konflikten. Die genannten Konflikte stehen den Kindern, mit Ausnahme des letzten, durchaus vor Augen. Aber das bedeutet nicht, dass sie diese Konflikte in der Geschichte auch wieder erkennen. Gerade das vorliegende Gleichnis, das zeigen entwicklungspsychologische Befunde, ist in seiner biblischen Gestalt nicht für Kinder formuliert. Anders als etwa die Geschichte vom „verlorenen Sohn“ oder vom „verlorenen Schaf“ stellt es uns vor besondere Schwierigkeiten des Verstehens:

Schon der Verweischarakter der Gleichnissprache geht an den Kindern vielfach vorbei. Sie hören diese Erzählung als einen Bericht über Geschehnisse, nicht als ein Gleichnis, mit dem auf anderes verwiesen wird.

Und wie steht es mit dem Geld? Besonders jüngere Kinder sehen noch keinen Zusammenhang zwischen Arbeit und Bezahlung. Geld „bekommt man eben“, beispielsweise beim Einkaufen (Wechselgeld!) oder beim Bankautomaten. Wie das alles zusammenhängt, bleibt im Dunkel.

Die Vorstellung vom Leistungslohn, von der Entsprechung zwischen einer bestimmten Arbeitsleistung und einer bestimmten Bezahlung, ist jüngeren Kindern ganz fremd.

Und wenn die Gleichnisse Jesu sich dadurch auszeichnen, dass sie Erfahrungen aus der Alltagswelt aufnehmen, so bleibt zu bedenken, dass die Arbeitswelt heutigen Kindern fremd ist. Bezahlte Arbeit geschieht in Fabriken, Büros usw. und dort ist kein Platz für Kinder.

So stellt sich heraus, dass das Gleichnis zwar von Konflikten erzählt, die den Kindern vertraut sind, dies aber in einer Weise, die den Kindern nicht entgegenkommt. Deshalb müssen wir eigens überlegen, wie das Gleichnis in der Arbeit mit Kindern aufgenommen werden kann und soll.

Das Gleichnis in der Arbeit mit Kindern?

Die erste Bedeutung des Gleichnisses für die Arbeit mit Kindern betrifft die Erwachsenen. Sie, die Erwachsenen, können hier lernen, wie mit den genannten Konflikten anders umzugehen ist. Sie erhalten hier die Vision einer anderen Gerechtigkeit, die auf die Ermöglichung von Leben zielt. Aus den genannten Gründen ist nicht zu empfehlen, diese Geschichte den Kindern zu erzählen oder sie in Form eines textnahen Rollenspiels darstellen zu lassen. Besser wäre ein freies Gestalten, das von den im Gleichnis angesprochenen Konflikten ausgehen könnte. Auch wenn die andere Gerechtigkeit den Kindern nicht einfach erklärt werden kann, kann sie für die Kinder doch ein Stück weit erfahrbar gemacht werden. Auch hier gilt: „Gerechtigkeit mit Kindern ist keine Aufgabe, die durch eine bloß theoretische Unterweisung einzulösen wäre. Sie ist immer auf den Umgang miteinander bezogen – ist „zuerst eine Frage der Erfahrung“⁵.

Anmerkungen

1) Vgl. F. Schweitzer u. a.: **Religionsunterricht und Entwicklungspsychologie**. Elementarisierung in der Praxis, Gütersloh ²1997.

2) S. etwa L. Schottroff: **Die Güte Gottes und die Solidarität von Menschen**. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. In: W. Schottroff/W. Stegemann (Hg.): **Der Gott der kleinen Leute**. Sozialgeschichtliche Bibelauslegungen Bd. 2, München u. a. 1979, 71 ff.

Die Arbeiter im Weinberg

„Wenn Gott sein Werk vollendet, wird es sein wie bei einem Weinbergbesitzer, der früh am Morgen einige Leute für die Arbeit in seinem Weinberg anstellte. Er einigte sich mit ihnen auf den üblichen Tageslohn von einem Silberstück, dann schickte er sie in den Weinberg. Um neun Uhr ging er wieder auf den Marktplatz und sah dort noch ein paar Männer arbeitslos herumstehen. Er sagte auch zu ihnen: ‚Ihr könnt in meinem Weinberg arbeiten, ich will euch angemessen bezahlen.‘ Und sie gingen hin. Genauso machte er es mittags und gegen drei Uhr. Selbst als er um fünf Uhr das letzte Mal zum Marktplatz ging, fand er noch einige herumstehen und sagte ihnen: ‚Warum tut ihr den ganzen Tag nichts?‘ Sie antworteten: ‚Weil uns niemand eingestellt hat.‘ Da sagte er: ‚Geht auch ihr noch und arbeitet in meinem Weinberg!‘

Am Abend sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: ‚Ruf die Leute zusammen und zahl allen ihren Lohn. Fang bei denen an, die zuletzt gekommen sind, und höre bei den ersten auf.‘ Die Männer, die um erst fünf Uhr angefangen hatten, traten vor und jeder bekam ein Silberstück. Als nun die an der Reihe waren, die ganz früh angefangen hatten, dachten sie, sie würden entsprechend besser bezahlt, aber auch sie bekamen jeder ein Silberstück. Da schimpften sie über den Besitzer und sagten: ‚Die anderen, die zuletzt gekommen sind, haben nur eine Stunde gearbeitet, und du behandelst sie genauso wie uns? Dabei haben wir den ganzen Tag in Hitze geschuftet!‘ Da sagte der Weinbergbesitzer zu einem von ihnen: ‚Mein Lieber, ich tue dir kein Unrecht. Hatten wir uns nicht auf ein Silberstück geeinigt? Das hast du bekommen, und nun geh! Ich will nun einmal dem letzten hier genausoviel geben wie dir! Ist nicht meine Sache, was ich mit meinem Eigentum mache? Oder bist du neidisch, weil großzügig bin?“

Jesus schloß: „So werden die Letzten die Ersten sein, und die Ersten die Letzten.“

3) E.H. Erikson: **Jugend und Krise**. Stuttgart 1981.

4) Vgl. A. Bucher/F. Oser: „**Wenn zwei das gleiche Gleichnis hören ...**“ In: Zeitschrift für Pädagogik 33 (1987), 167 ff.

5) C.T. Scheilke/F. Schweitzer (Hg.): **Das ist aber ungerecht!** Mit Kindern Gerechtigkeit erfahren. Bd. 2, Gütersloh/Lahr 2000, 15.

Prof. Dr. Friedrich Schweitzer ist Theologe und lehrt am evangelisch-theologischen Seminar der Universität Tübingen.